

Juni 2019

Länderbericht

Länderbüro Serbien



Die serbisch-türkischen Beziehungen im Fokus

Norbert Beckmann-Dierkes, Emma Münch

Bei dem Besuch des russischen Staatspräsidenten Wladimir Putins im Januar 2019 in Belgrad ging es unter anderem um TurkStream. Es handelt sich hierbei um eine Erdgaspipeline, die russisches Erdgas in die Türkei liefert und bis Ende 2020 auch in Serbien ihren Betrieb aufnehmen soll. TurkStream wird schon Ende 2019 Erdgas in die Türkei liefern und könnte damit bald auch zu einem erfolgreichen Investitionsprojekt unter russischer Führung mit türkischer und serbischer Beteiligung werden. Diese Zusammenarbeit der auf dem Balkan sonst in Konkurrenz auftretenden Russischen Föderation und der Türkei ist für die Europäische Union ein Anlass zur erhöhten Aufmerksamkeit.

2014 wurde der Bau der Pipeline *SouthStream*, die Südosteuropa mit russischem Erdgas versorgen sollte, von der EU gestoppt. Mit *TurkStream* hat *SouthStream* schnell einen Nachfolger gefunden. Die neue Pipeline wird Erdgas aus Südrussland über die Türkei auf den Balkan bringen und von dort künftig, nach russischen Vorstellungen, auch nach Österreich liefern. Das Projekt wird vom russischen Energiekonzern Gazprom ausgeführt.

Der französische Staatspräsident Emmanuel Macron hatte im April 2018 Bedenken gegenüber dem Ausbau der *TurkStream*-Pipeline bis nach Serbien geäußert: Der Balkan dürfe sich nicht „in Richtung Russland oder der Türkei drehen“. Sowohl die türkische Regierung und selbst Regierungskritiker in der Türkei argumentieren allerdings, dass das Engagement der Türkei im Balkan keinesfalls mit den EU-Plänen konkurriert.

Türkei als wirtschaftliche Alternative?

Im Oktober 2017 besuchte der türkische Präsident Recep Tayyip Erdoğan mit einer 185-köpfigen Wirtschaftsdelegation und acht Ministern für zwei Tage Serbien. Im Zuge dieses

Besuchs wurde sowohl das seit 2010 geltende Freihandelsabkommen verlängert wie auch die beidseitigen Zusicherungen erneuert, dass man wirtschaftlich stärker zusammenarbeiten wolle. Die Beziehungen zwischen Serbien und der Türkei stabilisieren sich, laut den Teilnehmenden, auf freundschaftlichem Niveau.

Bei einem Gegenbesuch in der Türkei im Juni 2018 warb der serbische Staatspräsident Aleksander Vučić erneut um türkische Investitionen und beteuerte, dass sie, im Vergleich zu den restlichen Balkanländern, in Serbien stets ein besseres Investitionsangebot bekommen könnten.

Das verstärkte Interesse der Türkei an der Region spielt Serbien dabei in die Karten. Premierministerin Ana Brnabić hatte in einem Interview für die Deutsche Welle im November 2018 mehrmals angedeutet, dass man auf dem Weg in die EU auch auf die Zusammenarbeit mit anderen Ländern setze und sich hauptsächlich wirtschaftliche Alternativen zur EU offenhalte.

Neo-osmanische Träume

Der Großteil des Balkans gehörte über ein halbes Jahrtausend zum Osmanischen Reich. Erst 1878 wurde Serbiens Unabhängigkeit durch den Berliner Kongress anerkannt. Viele Türken haben daher Vorfahren, die vom Balkan kommen und größtenteils Flüchtlinge aus den Balkankriegen waren. Sie fanden vor allem in den großen Städten Istanbul, Izmir, und weiteren Zuflucht. Gerade aus diesen Städten wird heutzutage am meisten nach Serbien exportiert.

Während seines Staatsbesuches im Oktober 2017 kam Präsident Erdoğan auch in den muslimisch besiedelten Sandžak im Südwesten Serbiens, wo er vor sieben Jahren ein türkisches Kulturzentrum eingeweiht hatte. Er nannte die Region „eine Brücke der Freundschaft zwischen Serbien und der Türkei“.

In Serbien wird die Zeit der osmanischen Herrschaft eher negativ gesehen, entsprechend ist auch noch das Bild der heutigen Türkei. Viele Serben sind irritiert vom neo-osmanischen Anstrich der türkischen Außenpolitik. Außerdem nimmt man Erdoğan die Solidarität mit den im Kosovo lebenden Albanern übel, bekundet er bei seinen Besuchen dort doch, Kosovo „sei die Türkei“ und umgekehrt.

Mittlerweile jedoch hat sich die Lage etwas entspannt. Für die serbische Regierung stehen die Vorteile der wirtschaftlichen Kooperation mit der Türkei im Fokus. Viele Serben kommen vermehrt in Kontakt mit der türkischen Kultur. Man schaut abends gerne türkische Seifenopern (mit serbischen Untertiteln) und besucht im Sommer türkische Strände. Von Seiten der Türkei wiederum wird durch TIKA (*Turkish Cooperation and Coordination Agency*) zum Beispiel durch die Finanzierung von Geburtszentren und Altersheimen (dies fast ausschließlich in den muslimisch besiedelten Gebieten) der Eindruck von sozialem Engagement vermittelt.

Allerdings blieb auch Serbien von innertürkischen Konflikten nicht verschont. Erdoğan forderte nach dem Putschversuch in der Türkei im Juli 2016 von allen Balkanstaaten von Gülen so genannter Hizmet-Bewegung finanzierte oder

Gülen nahestehenden Schulen, Ausbildungs- und Kulturzentren und andere Stiftungen zu schließen. In Serbien betraf dies zwei BEJZA Schulen, die von der Gülen-nahen Hizmet-Bewegung finanziert werden. Die Länder in der Region reagierten dabei sehr unterschiedlich auf Erdoğan's Forderungen. Albanien und Kosovo, beide der Türkei wegen der Religion und Kultur eng verbunden, erklärten überraschender Weise, dass sie keine Einmischung in innere Angelegenheiten wünschten. Dies zeigt, dass trotz der kulturellen und religiösen Nähe, nicht alle auf dem Balkan lebende Muslime vorbehaltlos Erdoğan's Politik unterstützen. Vielmehr kommt vor allem aus den traditionellen muslimischen Balkanländern Kritik an der islamisch gefärbten Politik Erdoğan's. Wie aus Bosnien und Mazedonien verlautet wird, versucht man hingegen dort Erdoğan's Forderungen so gut wie möglich entgegen zu kommen. Vučić äußerte sich zu dieser Angelegenheit folgendermaßen: „In Serbien wird man nie die finden, die einen Pakt mit den Gegnern der legal gewählten Regierung der Türkei eingehen. Wir haben nichts mit Gülen zu tun.“

Die Außenpolitik der Türkei auf dem Balkan in den zurückliegenden Jahren könnte in den meisten Gesichtspunkten als erfolgreich eingestuft werden. Im Gegensatz zu anderen Nachbarregionen wurde auf dem Balkan das unter Ahmet Davutoğlu¹ formulierte Ziel „keine Probleme mit den Nachbarn“ im Großen und Ganzen erreicht. Davutoğlu hatte diese Maxime in seinem 2001 erschienenen Buch „Strategische Tiefe“ (türk.: *Stratejik Derinlik*) definiert, das immer noch als Standardwerk der türkischen Außenpolitik gilt. In seiner Studie ging Davutoğlu im Sinne des Neo-Osmanismus auch eingehend auf die angestammte außenpolitische Rolle der Türkei in allen Regionen ein, die einstmals zum Osmanischen Reich gehörten. Angesichts vieler Krisen und Konflikte in Nachbarländern und -regionen (Dauerkonflikt mit Armenien, Irak, Syrien) machte allerdings vor allem während der Amtszeit von Davutoğlu als Außenminister der von Kritikern der AKP-Regierung in Anlehnung an das „Null Probleme“ (türk.: *sıfır sorun*)- Ziel gebildete ironische Slogan von der „Außenpolitik mit null Ergebnissen“ (türk.: *sıfır sonuç*) die Runde.

Freihandelsabkommen zwischen Serbien und der Türkei

Beim ersten Erdoğan-Besuch in Serbien 2010 wurde ein Freihandelsabkommen unterzeichnet. Dies führte zu einem Anstieg des Warenaustausches zwischen den beiden Ländern. Die Türkei importiert aus Serbien vor allem Eisen, Stahl und Rohstoffe, wie Öl und Gummi, aber auch Lebensmittel, wie Trockenobst und Fleisch. Aus der Türkei kamen vor allem Textilien, Maschinen und Haushaltsgeräte nach Serbien.

Beim Freihandelsabkommen mit der Türkei von 2010 handelte es sich um ein asymmetrisches Abkommen zum Vorteil Serbiens, nach dem serbische Produkte ab 2010 zollfrei in die Türkei ausgeführt werden konnten, während der Zoll für türkische Waren zum Beispiel aus den Bereichen der Landwirtschaft, Textil- und Metallindustrie stufenweise bis 2015 abgebaut werden sollte. Mit Hilfe dieser besonderen Regelungen hatte man von serbischer Seite versucht den Import von türkischen Billigprodukten zu kontrollieren. Allerdings stellte sich schnell heraus, dass diese Regelung nicht griff, da die Türkei damals bereits größten Teils höherwertige Produkte nach Serbien exportierte. Das überarbeitete Abkommen von 2017 enthielt keine solchen Asymmetrien.

Konkurrenz für die EU?

Obwohl die Türkei unter den zehn größten Handelspartner Serbiens ist, beträgt der türkische Anteil an Serbiens Außenhandel nur 3,5% (Stand: September 2018). Die Exporte und Importe zwischen EU-Staaten und Serbien machen seit einigen Jahren über 60% des serbischen Außenhandels aus. Dies macht die EU zum wichtigsten Handelspartner Serbiens. Die Türkei ist somit in dem Sinne kein wirklicher Konkurrent der EU. Auf Investitionsgüterebene allerdings treten unter anderem türkische Unternehmen zum Beispiel durch den Bau von Kraftwerken hauptsächlich im Süden Serbiens direkt in Konkurrenz zu EU-Akteuren auf. Die Energiebranche ist ein Bereich in den auch deutschen Institutionen tätig sind (KfW, GIZ).

	2015	2016	2017
Importe	521 Mio.€	604 Mio.€	725 Mio.€
Exporte	224 Mio.€	243 Mio.€	273 Mio.€ ²

Quelle: Serbische Handelskammer, Stand: Januar, 2018

Grundsätzlich steht das Freihandelsabkommen Serbiens mit der Türkei nicht in Konkurrenz mit der EU-Außenhandelspolitik, denn die Türkei ist selbst mit der EU assoziiert.

Wie der Tabelle zu entnehmen ist, stiegen in den letzten Jahren sowohl die Importe von türkischen Waren nach Serbien, als auch die Exporte aus Serbien in die Türkei deutlich an.

Ein erwünschtes Ziel beider Seiten ist, so bald wie möglich eines Handelsvolumens im Umfang von 4,5 Milliarden Euro zu erreichen. Die Anzahl von türkischen Unternehmen in Serbien hat sich von 2015 bis 2017 fast verdreifacht, von 146 auf 454.

Warum investieren türkische Unternehmen zunehmend in Serbien?

Hierzu fällt in Unternehmerkreisen folgender Satz: „Serbien ist ein passender Ort für die Businessmentalität türkischer Unternehmer“. Zudem ist es für türkische Unternehmer relativ leicht, an einen serbischen Pass zu gelangen und dann visumsfrei in die Schengen-Staaten einreisen zu können.

Serbien bietet türkischen Investoren ausreichend kostengünstige Arbeitskräfte und einen erleichterten Zugang zum EU-Markt. "Der EU-Beitrittsprozess der Türkei ist praktisch tot. Es ist daher ein entscheidender Vorteil, wenn die türkischen Unternehmen in Ländern produzieren, die an der EU näher dran oder sogar Mitglieder sind", meint ein Istanbuler Ökonom.

Die serbische Regierung setzt auf frisches Geld und neue Jobs, für jeden neu geschaffenen Arbeitsplatz zahlen sie ausländischen Investoren rund 10.000 Euro an Subventionen.

Allerdings fließen die türkischen Investitionen vor allem in die Industrien mit geringer Wertschöpfung. Nicht zuletzt aus diesen Gründen siedeln sich türkische Betriebe im Süden Serbiens an. Die Kosten für Standorterschließung und Arbeitskräfte sind dort besonders günstig, das oft geringe Qualifikationsniveau der Arbeitnehmer in der dortigen Region fällt nicht allzu sehr ins Gewicht. Ein weiterer offensichtlicher Vorteil für türkische Unternehmen dort, ist die räumliche Nähe zur Türkei und damit zu den Heimatmärkten (von Niš beträgt die Fahrzeit ca. 5 Stunden bis nach Istanbul).

Wirtschaftskrise in der Türkei: Auswirkungen auf türkische Investitionen in Serbien?

2018 drückte der serbische Handelsminister, Rasim Ljajić seine Besorgnis aus: „Wir machen uns Sorgen, dass die Krise in der Türkei sich auch auf uns auswirken wird.“

Wirtschaftskreise sind jedoch der Meinung, dass die Türkei auch in Zukunft in Serbien investieren wird, auch wenn einzelne Projekte vor dem Hintergrund der türkischen Wirtschaftskrise vielleicht langsamer implementiert werden als vorgesehen. Es ist davon auszugehen, dass die türkische Regierung Investitionen in den Westbalkan-Ländern und damit auch in Serbien weiterhin unterstützt, denn die Region ist für die Türkei geopolitisch bedeutend.

Gibt es eine langfristige Strategie der Türkei für Serbien?

Viele Beobachter vermuten, dass die Türkei auf dem Balkan mehr als nur wirtschaftliche Beziehungen im Sinne hat. So werden schon jetzt, vor allem in mehrheitlich muslimischen Ländern wie Bosnien und Herzegowina oder Albanien,

Moscheen, Schulen und humanitäre Organisationen finanziert. Die türkische Politik auf dem Balkan trägt dabei Züge eines Neo-Osmanismus. Dieser hat auch Bedrohungspotenzial für Serbien, denn Erdoğan's Außenpolitik könnte zentrifugale Kräfte im multi-ethnischen und multi-religiösen serbischen Staat freisetzen (dies vor allem im muslimischen Bevölkerungsteil im Sandžak).

Das Verhältnis Serbiens zur Türkei ist dabei im Vergleich zu anderen Westbalkan-Staaten stärker durch historische Ressentiments bedingt. Im Zeichen eines charakteristischen Nutzenkalküls bemüht sich Serbien weiterhin um türkische Investitionen, nicht zuletzt um sich außenwirtschaftliche Alternativen offen zu halten. Schließlich liegt ein EU-Beitritt laut Premier Brnabić noch in weiter Ferne. Serbien braucht nach Ansicht der gegenwärtigen Regierung so viele ausländische Investitionen wie möglich um seine globale Wettbewerbsfähigkeit zu stärken.

Die Wirtschaftsmacht der Türkei liegt jedoch abgeschlagen hinter der ihrer „Konkurrenten“ auf dem Balkan (EU, Russland und China) und allein deshalb wird der wirtschaftliche sowie auch politische Einfluss der Türkei in Serbien, wie auch auf dem gesamten Balkan, stets hinter dem dieser Wettbewerber liegen.

Im Gegensatz zum Verhältnis zur EU sind die Beziehungen Serbiens zur Türkei vor allem durch wirtschaftliche Interessen geprägt. Gemeinsame politische strategische Ziele sind kaum auszumachen, weshalb die Beziehungen Serbiens zur Türkei nicht im Konflikt zu den langfristig strategisch ausgerichteten Beziehungen zur EU stehen dürften.

-
- 1 2003-2009 außenpolitischer Berater des damaligen Ministerpräsidenten Erdoğan, 2009-2014 türkischer Außenminister. Erwähnenswert ist, dass Davutoğlu die Deutsche Schule Istanbul absolviert hat.
 - 2 Quelle: Serbische Handelskammer, Stand: Januar, 2018

Konrad-Adenauer-Stiftung e. V.

Norbert Beckmann-Dierkes
Leiter des Länderbüros für Serbien, Montenegro
<https://www.kas.de/web/serbien/home>
Norbert.Beckmann@kas.de



Der Text dieses Werkes ist lizenziert unter den Bedingungen von „Creative Commons Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 international“, CC BY-SA 4.0 (abrufbar unter: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/legalcode.de>)